



Trond Berg Eriksen
Håkon Harket
Einhart Lorenz

Judenhass

Die Geschichte des Antisemitismus von der
Antike bis zur Gegenwart

V&R



Trond Berg Eriksen / Håkon Harket / Einhart Lorenz: Judenhass

TROND BERG ERIKSEN
HÅKON HARKET
EINHART LORENZ

Judenhass

Die Geschichte des Antisemitismus von
der Antike bis zur Gegenwart

Unter Mitarbeit von Izabela A. Dahl

Aus dem Norwegischen von Daniela Stilzebach

Vandenhoeck & Ruprecht

Die Übersetzung wurde gefördert von NORLA



Norwegische Originalausgabe: Jødehat. Antisemittismens historie fra antikken til i dag.
© Cappelen Damm AS, Oslo, 2005

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.de> abrufbar.

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Eine jüdische Familie flieht aus Memel (heute: Klaipėda, Litauen)
nach der deutschen Annexion, 1939. © picture alliance/ Everett Collection

Korrektorat: Sara Horn, Düsseldorf
Satz: textformat, Göttingen | www.text-form-art.de

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-647-36743-9

Inhalt

Vorwort	11
1. Juden, Griechen und Römer. Ablehnung und Bewunderung ...	19
Antisemitismus und Rassismus 19 | Die Vergangenheit und die Gegenwart 21 | Juden und ihre Umwelt 23 | Die Juden im Römischen Reich 24	
Rivalität mit anderen 25 | Polytheismus und Monotheismus 26	
2. Der alte und der neue Bund	29
Von Gott auserwählt 29 | Die Ausbreitung des Christentums 31 | Die Position Augustinus' 32 | Das wahre Kind Gottes 34	
3. Diaspora	37
Die Skepsis der Kirche 37 | Vorläufig keine Dämonisierung 38 | In allen Berufen 40	
4. Kreuzzugbegeisterung	43
Kreuzzüge außerhalb und zu Hause 43 | Neue Anschuldigungen 44	
Die Ritualmordbeschuldigung 46 | Das gelbe Stück Stoff 47 | Öffentliche Auseinandersetzungen 48 | Zweifelhafte Privilegien 50 | Die Anfeindungen der Außenwelt 53	
5. Die Juden in Spanien	55
Drei Religionen – viele Fronten 55 | Drei Gruppen mit Wahrheitsmonopol 57 | Das Kunststück der Toleranz 58 | Spanien wird zu einer eigenen Welt 60 | Fremde im eigenen Land 61 | Bekehrung oder Tod 63	
Die Grausamkeiten der Inquisition 64 | Systematische Säuberung 66	
Die Reinheit des Blutes 67 | Von Spanien nach Portugal 68 | Eine paradoxe Minderheit 69	
6. Der schwarze Tod. Giftmischer und Kindermörder	71
Eine bedrohliche Randgruppe 71 | Der Hirtenkreuzzug 72 | Todesangst und Chaos 73 | Nach der großen Pest 74 | Hass und Übergriffe 76	

	Umfassende Propaganda	77	|	Teufel und Dämonen	79	|	Jüdische Medizin	80	|	Die Juden und die Geldwirtschaft	81	|	The Canterbury Tales	84
7.	Das erste Ghetto	.....											89
	Eine eigene Insel	89	|	Vom Zufluchtsort zum Gefängnis	91	|	Der Zweck der Segregation	92	|	Auch in Venedig – gelbe Stoffstücke	94	|	Dominikaner und Franziskaner	96
8.	Frankreich. Die Fremden und der Staat	.....											97
	Die Kontrolle des Staates	97	|	Eine Affäre nach der anderen	99	|	Juden und Huguenotten	101						
9.	Deutschland. Luther und die anderen	.....											103
	Luther und Cromwell	103	|	Deutschland	104	|	Ohne Bedenken	107						
	Der frühe Luther	109	|	Hofjuden und Banditen	110	|	Begründungsarten und Äußerungsformen	112						
10.	Shylock und die Schablonen	.....											115
	Die Juden in England	115	|	Ius Talionis	117	|	Fremdenangst über das Normalmaß hinaus	118	|	Ein literarisches Thema	119	|	Mit bekannten Schablonen	121
	Böse, aber ganz und wirklich	122												
11.	Ausbreitung gen Osten	.....											125
	Die Vertreibung	125	|	Die Lebensbedingungen im Osten	126	|	Geschlossenes Auftreten	127	|	Die Mauer um das Ghetto	129	|	Alles bricht zusammen	131
	Kommt der Messias?	132	|	Chassidismus	133									
	Was geschah in Russland?	134	|	Judas und Ahasverus	135	|	Kollektive Verantwortung	136						
12.	Die Schattenseiten von Aufklärung und Romantik	.....											139
	Spinozas Schicksal	139	|	Vernunftglauben und Wahnsinn: Voltaire	141									
	Die Kollaborateure der Vernunft	142	|	Soziale und kulturelle Differenzierung	144									
	Wie Hechte im Karpfenteich	145									|	Das Beispiel Amerika	147	
	Die Zweideutigkeit der Pressefreiheit	148									|	Hilfe vom Naturrecht?	149	
	Neue Beziehungsarten	150									|	Die Autorität der Toleranz	151	
	Seelische und soziale Bedürfnisse	153									|	Rousseau und der jüdische Weise	154	
	Holbergs Beitrag	155									|	Rassismus ist eine moderne Variante	157	

13.	Frankreich. Die Napoleonzeit	161
	Jüdische »Nationen« 162 | Napoleon und die Juden 167 | Der Feldzug im Nahen Osten 169 | Der <i>Sanhedrin</i> des Kaisers 173 | Das Schanddekret 178 | »Israeliten« und »Juden« 181	
14.	Deutschland. In der Gewalt des Denkens	183
	Der Rechtsstatus der Juden 183 | Deutsch-jüdische Salonkultur 186 Emanzipation und Rückschlag 189 | Antijüdische Mobilmachung 193 Die Hep-Hep-Unruhen 204 | Heine, Börne und das Junge Deutschland 208	
15.	Dänemark-Norwegen. Der Zugang der Juden zum Reich	211
	Holbergs jüdische Geschichte 212 | Der Hofprediger erzählt 214 | Die Offenbarung der Druckfreiheit 217 | In Baggesens Labyrinth 219 | Der Paragraf 221 | Unter dem Blick einer misstrauischen Mehrheit 229 Wergelands Kampf mit dem Grundgesetz 235 | Brandes und die Freiheit des Geistes 239	
16.	Die Damaskusaffäre	243
	Ritualmord in Damaskus? 243 | Die Reaktion der Damaskus-Juden 246 Die Presse und der Vatikan 248 | Ein internationaler Skandal 251 Die Rettungsaktion 255 | Die Heimkehr 259 | Die Auswirkungen 263	
17.	Der ewige und der auserwählte Jude	267
	Die Sage vom ewigen Juden 268 | Moses Hess und das Blutopfer als Metapher 270 | Die revolutionäre Debatte über die Judenfrage 274 Richard Wagner und Ahasverus' Erlösung 276 | Benjamin Disraelis auserwählter Jude 278	
18.	Russland. Die Pogrome	283
	Der Chassidismus 287 | <i>Haskalah</i> – die jüdische Aufklärung 289 | Das Urteil der Dichter 292 | Jüdische Strategien 295 | Kischinew 298	
19.	Der Antisemitismus im kaiserlichen Deutschland	301
	Der Berliner Antisemitismusstreit 303 | Der Antisemitismus als Antwort auf die Identitätskrise des Kaiserreichs 305 | Die Antisemitenpetition 307 | Christlicher Antisemitismus 308 | Nationalreligiöse Strömungen und biologistische Theorien 311 | Antisemitische Organisationen und Parteien in Deutschland 316 | Rückgang des Antisemitismus gegen Ende der 1890er Jahre? 318	

20.	Der Antisemitismus im habsburgischen Österreich Ende des 19. Jahrhunderts	325
	Der Antisemitismus und die Krisen 327 | Die treibenden Kräfte des Antisemitismus 329 | Katholischer Antisemitismus 331 | Schönerer und der pangermanische Rassenantisemitismus 334 | Lueger und der populistische Antisemitismus 336 | Akademischer Antisemitismus 338 Neu-religiöser Antisemitismus 340	
21.	Die Selbstverteidigung der Wiener Juden. Zionismus und Antizionismus	345
	Der deutsche Nationalismus des jungen Herzl 346 | Die Österreichisch-Israelitische Union 349 | Birnbaums jüdischer Nationalismus 352 Birnbaum versus Herzl 354 | Der Judenstaat 358 | Der Kongress in Basel 361	
22.	Die Dreyfus-Affäre und der französische Antisemitismus	365
	Renan, Gobineau und der Rassismus 367 | Katholischer und sozialistischer Antisemitismus 370 | Drumonts jüdisches Frankreich 373 | Die Dreyfus-Affäre 376	
23.	Die Protokolle der Weisen von Zion	383
	Die historischen Referenzen der Protokolle 385 | Von <i>Biarritz</i> zur <i>Rede des Rabbiners</i> 387 | Maurice Jolys Dialoge 390 | Nilus und die ersten russischen Protokolle 391 | Ratschkowskis Ränke 393 | Die Protokolle erobern die Welt 395 | Rosenbergs Apokalypse und Hitlers Juden- gefahr 399	
24.	Erster Weltkrieg, Weimarer Republik und Österreich zwischen den Weltkriegen	401
	Radikalisierung des Antisemitismus während des Krieges 403 | Die »Juden- zählung« von 1916 405 | Verbot jüdischer Einwanderung 408 | Nach dem Weltkrieg und der Revolution blüht der Antisemitismus auf 409 Gewalttätiger Antisemitismus in der ersten Phase der Weimarer Repu- blik 411 | Alltagsantisemitismus 413 | Die Bedeutung der Juden in der Weimarer Republik 415 | Österreich 419	
25.	Osteuropa in der Zeit zwischen den Weltkriegen	425
	Die Stellung der Juden im neuen polnischen Staat 426 | Die katholische Kirche und die Juden 429 | Ökonomischer und politischer Antisemitis- mus 432 | Die dunklen Jahre: 1936 bis 1939 434 | Staatlicher Antisemi-	

tismus	435	| Ungarn – »Judengesetze« für ein christliches Ungarn	440
Rumänien – Antisemitismus aus »Leidenschaft«	441	| Litauen – »das Paradies«, das verschwand	443
Eine Gemeinsamkeit: Der Kampf für ethnisch homogene Nationalstaaten	445		
26. Die Phasen der nationalsozialistischen Segregationspolitik.			
Antisemitismus als Regierungsprogramm	447		
Die erste Phase 1933 bis 1935	447	| Die zweite Phase 1935 bis 1937: Die Juden werden zu zweitrangigen Menschen erklärt	452
Die »Arisierungsphase« 1937 bis 1938	454	| Vierte Phase 1938 bis 1939: Pogrome und Entrechtung	457
27. Der Mord an sechs Millionen Juden	463		
Der Krieg in Osteuropa	463	| Stigmatisierung	464
Deportationen	466	| Ghettoisierung	467
Ausrottung – die »Endlösung«	470	| Die »Aktion Reinhardt«	474
Das Vernichtungslager Auschwitz	477	| Die Todesmärsche	479
Status nach der deutschen Kapitulation	480	| Was wusste die deutsche Bevölkerung?	481
Unterschiedliche Interpretationen des Holocaust	483		
28. Kollaboration und Kooperation während des Zweiten Weltkriegs	491		
Kollaborationsregime	493	| Lokale Kollaborateure	497
Möglichkeiten für Hilfe und Solidarität	502		
29. Der Wille zur Ohnmacht.			
Die katholische Kirche und die Juden	505		
Der Streit um den Stellvertreter	505	| Achille Rattis polnische Erfahrungen	508
Der antitotalitäre Hirtenbrief Pius XI.	512	| Der nicht abgesandte Hirtenbrief	515
Die Kirche in Deutschland	516	| Das Schweigen Pius XII.	520
Die Diplomatie der Angst und das Konzil der Selbstprüfung	522		
30. Antisemitismus ohne Juden in den beiden deutschen Staaten und Österreich nach 1945	525		
Jüdisches Leben in Deutschland und Österreich nach dem Holocaust	527	| Österreich: Verdrängung statt Selbstprüfung	529
Die beiden deutschen Staaten und die Frage nach der Restitution	531	| Kontinuität und Bruch im Antisemitismus in Deutschland	535
Der Antisemitismus im vereinten Deutschland	538	| Antisemitismus bei Deutschlands Nachbarn	541

31.	Antisemitismus und Antizionismus in Osteuropa nach 1945 . . .	545
	Pogrome nach dem Holocaust – Polen von 1944 bis 1947 546 | Die »schwarzen Jahre« in der Sowjetunion – 1948 bis 1953 550 | Auswir- kungen auf andere osteuropäische Staaten 553 | Antisemitismus als politisches Instrument – Polen 1956 und 1968 555 | Die Erinnerung an die Kriegsverbrechen gegen Juden wird ausgelöscht 556 | Antisemitis- mus im post-kommunistischen Osteuropa 558 | Antisemitismus im post-kommunistischen Polen 560 | Die Formen des Antisemitismus im post-kommunistischen Osteuropa 563	
32.	Der neue Antisemitismus	567
	Die neuen Ausbrüche 569 | Die Rolle der Massenmedien 574 | Der »Re- visionismus« 577 | Der Antisemitismus in der muslimischen Welt 584 Der Antisemitismus im Namen des Anstandes 589	
	Anmerkungen	593
	Abbildungsverzeichnis	635
	Literaturverzeichnis	637
	Register	673

Vorwort

Beinahe täglich ist in den Medien von Antisemitismus die Rede. Journalisten, Politiker und Forscher verwenden das Wort mit unterschiedlichem Inhalt und variierender Bedeutung. Vielfach wurde versucht, das Phänomen definitorisch in seiner gesamten Spannweite von Bedeutungsunterschieden – von Vorurteilen und feindseligen Einstellungen bis hin zu Übergriffen und Völkermord – zu erfassen. Dabei ist die bevorzugte Definition ebenso abhängig vom Standpunkt und der fachlichen Herangehensweise der einzelnen Autoren wie von den behandelten Epochen, Regionen und Ländern, der eigenen Sensibilität sowie persönlichen Erlebnissen.

»Hass, der Juden trifft, weil sie Juden sind«, ist eine einfache, seit Langem angewandte Definition. Weil Antisemitismus aber durch einen Hass gekennzeichnet ist, der auf *eingebildeten*, den Juden zugeschriebenen Eigenschaften beruht, wurde vorgeschlagen, das Wort Juden in Anführungszeichen zu setzen – unter anderem, um allgemeine theologische Kritik am Judentum oder politische Kritik am Staat Israel vor Antisemitismus-Anklagen zu schützen. Dabei handelt es sich um eine spitzfindige Nuance. Und vielleicht kann sie uns ein wenig klüger dahingehend machen, was den Antisemitismus mitten unter uns betrifft, so lange wir uns nicht einbilden, dass sie die Antisemiten klüger macht. Gerade diese Verwandlung von faktischen Juden in eingebildete »Juden« ist die antisemitische Glanznummer schlechthin: die Dämonisierung.

Der Begriff »Antisemitismus« an sich fand erst Ende der 1870er Jahre allgemein Verbreitung. Obwohl der deutsche Journalist Wilhelm Marr keine genaue Definition des von ihm geprägten Wortes lieferte, breitete sich seine Verwendung in Deutschland, Österreich, Frankreich und vielen anderen Ländern Europas wie ein Lauffeuer aus. Innerhalb weniger Monate war der neue Begriff zu einem festen Bestandteil des täglichen Sprachgebrauchs geworden. Wer dachte, die Argumentation des Antisemitismus sei zu primitiv, um Glauben zu finden, musste erkennen, dass er mit dieser Annahme falsch lag. Bücher und Zeitschriften schossen wie Pilze aus dem Boden, Organi-

sationen wurden gegründet und Unterschriften für antisemitische Petitionen gesammelt. Antisemitismus als politische Bewegung wurde zu einem Kennzeichen der Kultur der nationalistischen und konservativen Rechten, wobei die antisemitische Kritik am Judentum frühzeitig auch Teil der linken Rhetorik wurde. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts repräsentierte der Antisemitismus einerseits etwas Neues, baute andererseits aber auch auf einem Judenhass auf, der tief und dauerhaft im Christentum verwurzelt war.

Obwohl der Begriff »Antisemitismus« streng genommen zu einer bestimmten Epoche und zu einer bestimmten Begründungsstrategie gehört, wird er heute als Sammelbezeichnung für alle Formen der Judenfeindlichkeit, von der Antike bis zur Gegenwart, verwendet. Wolfgang Benz, einer der führenden Antisemitismusforscher Europas, unterscheidet zwischen vier Grundformen der Judenfeindlichkeit: Erstens den vorrangig religiös motivierten Antijudaismus, wie er in der Antike und im Mittelalter zu finden war. Zweitens den »modernen« Antisemitismus, der sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte. Drittens den »Sekundären Antisemitismus« nach dem Holocaust und viertens den Antizionismus.

Auch wenn der Ursprung des Antijudaismus in religiöser Kritik zu suchen ist, weist er zweifellos auch kulturelle, soziale und ökonomische Aspekte auf. Nicht selten wurden zum Beispiel wirtschaftliche Motive religiös begründet. Neben theologischen Argumenten, die teils dem Alten Testament, teils innerjüdischen Streitigkeiten entnommen wurden, kam es im Mittelalter, begleitet von stereotypen Vorurteilen, zunehmend zu Verdächtigungen und der Segregation von Juden. Die Juden wurden kollektiv beschuldigt, Christus ermordet zu haben, Brunnen zu vergiften, Krankheiten zu verbreiten und im Kontakt mit dem Teufel zu stehen. Sie wurden in Ghettos und Judenstraßen isoliert, mit Hüten und gelben Sternen stigmatisiert, aus Ländern und Gebieten vertrieben, in denen sie über Generationen hinweg gelebt hatten, sie wurden zwangsgetauft oder ermordet. In einzelnen Fällen – wie 1492 in Spanien – wurden die Juden auch durch Rassenkriterien definiert.

Der »moderne« Antisemitismus nahm Abstand von solch primitiven Formen der Judenfeindlichkeit und war – scheinbar – wissenschaftlich begründet. Rassenforscher, Anthropologen und Biologen, und infolgedessen auch Wissenschaftler und Publizisten, entwickelten einen rassistischen Antisemitismus, der Theorien über einen Rassenkampf zwischen zwei großen Gegenpolen postulierte – den Juden und den Ariern. In »ethnisch reinen«

Nationalstaaten sollte kein Platz für Juden sein, die beschuldigt wurden, als entwurzelte Parasiten der »Wirtsnation« jegliche Kraft auszusaugen. In der kommunistischen Idealgesellschaft war hingegen kein Platz für Juden, die an ihrer religiösen oder nationalen Identität festhielten. Ihnen wurde der Platz der Ausbeuter im kapitalistischen System zugewiesen.

Die Juden wurden mit absolut allem identifiziert, was mit »dem Modernen« verbunden werden konnte. Die Antisemiten konstruierten »den Juden« als flexible Größe. Je nach Bedarf repräsentierte er den Kapitalismus, den Liberalismus, den Parlamentarismus oder den Kommunismus, den Verfall der Traditionen, den Aufruhr der Kunstformen, gefährliche Sexualität sowie die Macht der Presse. Die Juden wurden als abstoßend dargestellt – bald aufgrund von Reichtum, bald aufgrund von Armut, bald, weil sie zu säkularisiert waren, bald, weil sie ganz im Gegenteil orthodoxe Fossile waren, die sich dem Fortschritt in den Weg stellten. Dies war möglich, weil der Hass auf die Juden ungeachtet des ideologischen Überbaus in den antijüdischen Schablonen der christlichen Tradition einen vertrauten Resonanzboden fand.

Auschwitz wurde zu einem Symbol und zu einem Wendepunkt. Der Antisemitismus nach dem Krieg wurde zu einem Judenhass ohne Juden und bekam die Bezeichnung »Sekundärer Antisemitismus«. Diese Form des Antisemitismus zeigt sich meist wenig gewalttätig. Ausgehend vom Schuldgefühl Europas stilisiert er die Täternationen zu Opfern und macht die Juden zu Tätern. Behauptungen, die Juden würden sich mit Forderungen nach Entschädigungsleistungen bereichern, sie stünden hinter einer Holocaust-Industrie, um zu verschleiern, dass sie selbst für den Völkermord verantwortlich sind, werden mit alten Vorurteilen, Stereotypen und Verschwörungstheorien vermischt.

Die vierte Form maskiert sich laut Benz als Antizionismus. Sie ist komplex und hat verschiedene Wurzeln. Teils versteckt sie sich hinter einer legitimen politischen Kritik, teils findet sie sich auf Seiten der politischen Linken, wo sie sich mit Globalisierungs- und Kapitalismuskritik vermischt. Sie findet sich auch in einer islamisierten Version, die, weniger verschleiert, Elemente des klassischen, europäischen Antisemitismus übernommen hat.

Ein Kennzeichen des Antisemitismus ist, dass den Juden kollektiv – als Rasse, Nation, religiös oder sozial definierte Gruppe – unveränderbare Eigenschaften zugeschrieben werden, die mit dem wirklichen Leben der Juden sehr wenig zu tun haben. Der Antisemitismus und die konstruierte

»Judenfrage« weisen in erster Linie auf Probleme der Mehrheitsgesellschaft hin. Dieser Erkenntnis folgt, dass es keinen ewig währenden Judenhass gibt, sondern, dass der Antisemitismus immer ausgehend von der jeweils konkreten Gesellschaft sowie den jeweils konkreten Verhältnissen analysiert werden muss, unter denen er auftritt.

Der alte Antisemitismus, der Rassismus und Nazismus huldigt und den Holocaust leugnet, ist leicht zu erkennen. Auch bestimmte Handlungen, wie die Schändung von Friedhöfen, das Beschmieren von Synagogen und jüdischen Geschäften sowie böartige verbale Angriffe auf Juden auf offener Straße oder im Arbeitsleben, sind leicht als antisemitisch zu definieren. Andere Phänomene sind schwerer zu bewerten und stärker vom Kontext abhängig. Ein Jude kann selbstironisch einen Witz erzählen. Wird derselbe Witz von einem Mann erzählt, der Juden hasst, ist es nicht mehr dasselbe. Heutzutage versteckt sich Antisemitismus oft hinter anderen Argumenten. Gleichzeitig ist wichtig zu bedenken, dass nicht jeder Hass, der Juden trifft, Judenhass geschuldet ist.

Es gibt viele Wege, sich dem Thema zu nähern. Philosophen und Historiker, Kultur- und Religionswissenschaftler, Soziologen und Psychologen, Politik- und Literaturwissenschaftler haben eine nahezu unüberschaubare Anzahl wertvoller Beiträge zur Antisemitismusforschung geleistet. Diese Forschung liegt unserer Darstellung zugrunde. Die von uns am meisten genutzten Arbeiten sind in den Endnoten sowie im Literaturverzeichnis benannt.

Als Autoren dieses Buches unterscheiden wir uns in der Herangehensweise, jedoch verbindet uns der Wunsch, mit unserem jeweiligen fachlichen Hintergrund, Kenntnisse über den Antisemitismus von der Antike bis zur Gegenwart zu vermitteln. Es sollte überflüssig sein zu erwähnen, dass die Darstellung in keiner Weise vollständig ist. Sie folgt einer Chronologie, mit den verschiedenen Ausbrüchen von Antisemitismus als Dreh- und Angelpunkt. Wir haben versucht, die Ereignisse im Licht des jeweiligen historischen, ideologischen und literarischen Kontextes darzustellen und zu deuten, sie kurz gesagt zu vermitteln. Abhängig vom Thema des jeweiligen Kapitels umfasst dieser Kontext in variierendem Grad auch die Geschichte der jüdischen Gemeinschaft.

Die Geschichte des europäischen Judenhasses ist zugleich auch eine düstere Erzählung über unseren historischen Umgang mit *dem Anderen*. Der Versuch der Nationalsozialisten, *den Anderen* auszurotten, hat unter Juden

die hebräische Bezeichnung *Schoah* erhalten. Trotz der guten Argumente gegen die Verwendung des Begriffs »Holocaust« – *holokauston* stammt aus dem Griechischen und bezeichnet ein religiöses Brandopfer – haben wir uns entschieden, dem Beispiel von *The Holocaust Encyclopedia* zu folgen und an dem Begriff festzuhalten, da er im täglichen Sprachgebrauch sowie in der Forschungsliteratur eingearbeitet ist.

Alle, die in den Jahren nach dem Holocaust versucht haben, die Geschichte des Judenhasses zu analysieren und zu vermitteln, haben im Schatten eines großen und bedrohlichen Wortes gearbeitet. Bahnt man sich heute den Weg durch die judenfeindlichen Begriffe, lautet die grundlegende Frage immer, inwieweit die Vorstellungen und Vorurteile mitverantwortlich für den Völkermord waren. Dahingehend kann es von Nutzen sein, sich in Erinnerung zu rufen, dass selbst die engste Definition von modernem Antisemitismus keine *hinreichende* Bedingung dafür darstellt, dass es so gekommen ist, wie es gekommen ist. Die Sozialgeschichte erinnert uns daran, dass eine Reihe anderer Faktoren hineinspielte, die historisch einmalig waren; die Ideengeschichte lehrt uns, dass eine breite Definition des Begriffs erforderlich sein kann, um die *notwendigen* Bedingungen zu verstehen.

Der vielleicht überraschendste Punkt in Reinhard Rürups und Thomas Nipperdeys begriffsgeschichtlicher Analyse des Wortes »Antisemitismus« in Kosellecks *Geschichtliche Grundbegriffe* ist die Untersuchung des Sprachgebrauchs innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung. Sie zeigt, dass die Verbreitung des Antisemitismus-Begriffs nach 1933 keine neuen Höhen erreichte, wie man hätte erwarten können. Während des »Dritten Reiches« blieb ein Jude im Großen und Ganzen ein Jude, und kein Semit.

In der Frühphase der Partei war die gesamte esoterische Rassenrhetorik mobilisiert worden, was jedoch schnell ein Ende fand. Späterhin drehte es sich um die Juden, nur ausnahmsweise um die Semiten. Und während des Krieges wurde dekretiert, dass der Begriff »Antisemitismus« zu vermeiden sei. Dafür gab es auch außenpolitische Gründe, der Begriff hatte einen negativen Klang angenommen und konnte dahingehend falsch ausgelegt werden, dass er mehr Völker als nur die Juden umfasste. Niemand sollte darüber im Zweifel sein, dass das Weltjudentum, und nicht die Araber, der Feind waren. In der 1944 erschienenen Neuauflage von Theodor Fritschs *Handbuch der Judenfrage* wurde der Begriff »Antisemitismus« durch »Anti-judaismus« ersetzt. Derartige Justierungen ermöglichten eine Stärkung

der rhetorischen Gemeinschaft mit den großen Geistern Deutschlands, die in dem heiligen Gefecht vorangegangen waren – von Luther bis Wagner. Gleichzeitig kann dies als eine Erinnerung daran dienen, wie wichtig es ist, zwischen überlieferter Rezeptionsgeschichte und aktiver ideologischer Mobilisierung alter Texte zu unterscheiden, wie Christhard Hoffmann betont hat.¹

Letztendlich stehen wir so oder so sprachlos einer Mentalität gegenüber, die unbegreiflich bleibt. Am Ende ihrer Analyse zitieren Rürup und Nipperdey Rudolf Höss, den Kommandanten von Auschwitz: »Heute sehe ich auch ein, daß die Judenvernichtung falsch, grundfalsch war. Gerade durch diese Massenvernichtung hat sich Deutschland den Haß der ganzen Welt zugezogen. Dem Antisemitismus war damit gar nicht gedient, im Gegenteil, das Judentum ist dadurch seinem Endziel viel näher gekommen.«²

Das Mittel – die Ausrottung der Juden Europas – war *dem Ziel* – der Bekämpfung des Weltjudentums und des jüdischen Geistes – in die Quere gekommen. Eine Herangehensweise, die gleichzeitig den Holocaust nicht deterministisch erklärt und den Antisemitismus in die Geschichte des Antijudaismus integriert, anstatt umgekehrt, wurde kürzlich in dem Buch *Anti-Judaismus: Eine andere Geschichte des westlichen Denkens* des amerikanischen Mittelalterhistorikers David Nirenberg deutlich. Er erinnert daran, dass sich der Antijudaismus wie ein roter Faden durch die Geschichte unserer Kultur zieht. Selbst nach der Aussonderung und Ausrottung jüdischen Lebens gibt es ihn noch. Der Antijudaismus ist die Geschichte von den judeozentrischen Projektionen im westlichen Geistesleben, von der Entwicklung einer antijüdischen Sprache, die als kritisches Werkzeug diente, um der Welt Sinn und Zusammenhang zu geben – vom Ägypten des Altertums bis zum »Dritten Reich« und darüber hinaus; der Antisemitismus hingegen ist die Geschichte von den Konsequenzen, die diese Tradition für die unter uns lebenden Juden hatte. Manch einer wird das als einen Streit um Worte bezeichnen, wenn uns diese Geschichte aber etwas lehrt, dann ist es, dass man die Ideen, die das heutige Europa heimsuchen, nicht auf die leichte Schulter nehmen sollte, ungeachtet dessen, ob sie sich in alter oder in neuer Fassung zeigen. Der Hass, der in Uniform mit erhobenem Arm durch die Straßen marschiert, ist leicht wiederzuerkennen. Wir haben ihn schon einmal gesehen und wissen, wohin er führt. Schwieriger ist es mit der Verachtung, die sich im Namen des Guten äußert, als Ausdruck einer Gemeinschaft, die sich um sich selbst verschließt. Geschichte

wird in der Gegenwart geschrieben, und die Schlussfolgerung aus der großen Antisemitismus-Untersuchung, die im Dezember 2018 von der *Agentur der Europäischen Union für Grundrechte* (FRA) vorgelegt wurde, ist klar: Die Geschichte, die zwischen diesen Buchdeckeln erzählt wird, ist nicht abgeschlossen.

1. Juden, Griechen und Römer

Ablehnung und Bewunderung

Was ist »Antisemitismus«, und worum handelt es sich, wenn man ihn unter dem Blickwinkel der Geschichte betrachtet? Die Antwort darauf ist alles andere als einfach. Die gewählten Definitionen repräsentieren oft einen zentralen ideologischen Aspekt des Phänomens Judenhass. Einige schreiben breitgefächerte, nahezu allumfassende Darstellungen, deren Ziel es häufig ist, historische Zusammenhänge zwischen Vergangenheit und Gegenwart herzustellen – aller Unterschiede zum Trotz. Andere liefern enger gefasste Definitionen des Begriffs und setzen voraus, dass im Laufe der Zeit viele verschiedene Formen des Antisemitismus einander abgelöst haben.

Antisemitismus und Rassismus

Die Rekonstruktionen sind oft von dem jeweils aktuellen Ausgangspunkt gefärbt: Die Dreyfus-Affäre, der Rassismus der Zwischenkriegszeit, nationalromantische Fantasien von der »Volksseele« oder religiöse Kontroversen über Verwandte und Konkurrenten des Christentums haben zu verschiedenen Begriffen von »Antisemitismus« und somit zu verschiedenen Versionen der Geschichte geführt.¹

Liegt der Antisemitismus an den Juden oder am jeweiligen Umfeld? Die von uns untersuchten Geschehnisse weisen augenscheinlich sowohl reale machtpolitische als auch mehr imaginär mythologische Elemente auf. Dabei haben sich die Legenden als widerstandsfähiger erwiesen als die machtpolitischen Realitäten. Nicht derart, dass das eine veränderbar und das andere unveränderbar ist. Beide Aspekte haben sich von Generation zu Generation verändert. Voraussetzung für die real machtpolitischen wie auch für die mehr imaginär mythologischen Elemente war, dass die Juden als Kollektiv für all das verantwortlich gemacht wurden, was man an einzelnen Vertretern der Gruppe auszusetzen haben konnte.

Betrachtet man blutige Auseinandersetzungen und Gewalthandlungen in der älteren Geschichte, ist es wichtig zu bedenken, dass in der vormoder-
nen Welt in allen Beziehungen zwischen verschiedenen Reichen, Klassen
und Volksgruppen Gewalt eher die Regel als die Ausnahme war. Nirgendwo
in der Literatur der vorchristlichen Antike sind hingegen Spuren von etwas
zu finden, das dem späteren Antisemitismus gleicht. Kriegerische Aus-
einandersetzungen oder Gewalt hatten die Juden bereits im zweiten Jahr-
hundert vor Christus in alle Himmelsrichtungen verstreut. Man geht davon
aus, dass zu Beginn unserer Zeitrechnung eine Million Juden in Palästina
und vier Millionen im übrigen Gebiet rund um das Mittelmeer lebten. Be-
reits im letzten Jahr des Bestehens lebten Juden im gesamten römischen
Reichsgebiet verstreut. Dabei gingen Juden allen möglichen Berufen und
Handwerken nach, und die meisten von ihnen waren relativ arm.

In der Tat finden sich – so zum Beispiel beim römischen Historiker
Tacitus – herabsetzende Bemerkungen über Juden. Diese entfalteten eine
unverhältnismäßig starke Wirkungsgeschichte, weil Renaissance und Neu-
humanismus diese Aussagen als autoritativ auffassten. Keine antike Quelle
benennt Juden in erster Linie als Kaufleute. Keine antike Quelle misst ihnen
beneidenswerten Reichtum oder ein besonderes Verhältnis zu Geld bei. Kein
antiker Autor thematisiert das Aussehen der Juden und schreibt ihnen sicht-
bare ethnische Kennzeichen zu. Als hervorstechendstes Merkmal wurde
nur ihr Monotheismus genannt. Skepsis gegenüber Fremden hat es immer
gegeben – und wird es immer geben. Die Begründungen dafür haben sich
jedoch geändert. Rassismus ist dabei nur eine von vielen und als Begrün-
dung für Fremdenhass relativ neu. Ein mit Rasse begründeter Antisemitis-
mus tauchte erstmals in der Napoleonzeit auf. K. W. Fr. Grattenauers Schrift
Wider die Juden aus dem Jahr 1802 gilt hierbei als erster dokumentarischer
Beleg. Selbst innerhalb des modernen Rassismus gibt es eine Reihe ideo-
logischer Variationen.²

Die spanische Ideologie hinsichtlich der »Reinheit des Blutes« (*limpieza
de sangre*) aus dem Spätmittelalter unterscheidet sich beispielsweise stark
von der Idee von Fremden als Feinden des eigenen Volks in der Romantik
oder von faschistischen und sozialdarwinistischen Ideologien, die im Da-
seinskampf zwischen Gewinnern und Verlierern unterscheidet. Heutige
Feindschaft gegenüber Juden wird nicht mehr maßgeblich von der Dreyfus-
Affäre oder dem Rassismus der Zwischenkriegszeit bestimmt. Die Ge-
schichte der Schoah und die Kämpfe – insbesondere die ideologischen

Auseinandersetzungen – rund um den Staat Israel spielen eine große Rolle. Ein weiterer Aspekt ist die Fülle an Literatur, die in den vergangenen 30 Jahren über den Antisemitismus als Teil des Sündenregisters der Kirche erschienen ist.

Alle diese Kontroversen sind hermeneutisch unumgänglich, das heißt, sie färben unseren Blick auf die Geschichte, ob wir wollen oder nicht. Daher ist es so schwer, den Antisemitismus der Antike, des Mittelalters, der Reformation, der Aufklärung oder der Romantik isoliert voneinander zu betrachten. Stets ist die Versuchung groß, spätere Ereignisse in frühere hineinzuprojizieren, so als seien sie die tieferliegenden, versteckten Absichten der früheren Geschehnisse. Oft wirken die Projektionen auch wie ein Filter, der bestimmt, was man in der Vergangenheit sehen kann. Nur was als Analogie zur aktuellen Situation dargestellt werden kann, wird unmittelbar entdeckt. All das andere zu entdecken, erfordert etwas Mühe.

Einer der faszinierendsten Aspekte der Geschichte des Antisemitismus ist die Temperatur der Kontroversen. Es ist nicht schwer herauszufinden, welche Ansichten auf den jeweiligen Seiten vorherrschen. Faktisch gehört die verwendete Sprache zu den emotionalsten und wirklichkeitsfremdesten der gesamten Ideologiegeschichte des Westens. Aber wir wollen nicht nur wissen, wer was gesagt hat. Wir wollen auch versuchen zu verstehen, warum sich der Hass gegen die Juden so entwickelt hat, dass sowohl im Gebrauch von Sprache als auch im Einsatz von Gewalt alle Normen der Zivilisation missachtet wurden.

Die Vergangenheit und die Gegenwart

Wir gehören der Schule an, die innerhalb der Geschichte des Antisemitismus gern Brüche und Mutationen hervorhebt. Diese Geschichte häufte aber auch ein sprachliches Arsenal an, das von vielen Generationen genutzt wurde, die die ideologischen und mentalitätsgeschichtlichen Voraussetzungen der ursprünglichen Erzeuger dieser Argumente eigentlich nicht teilten. So übernahmen zum Beispiel die Nazis einige Argumentationsweisen aus den alten theologischen Kontroversen und profilierten sich auf diese Weise als Verteidiger des Christentums, obwohl sie der christlichen Tradition in vielerlei anderer Hinsicht eher ablehnend gegenüberstanden. Ideologien können Ausdruck von Gefühlen und Wahrnehmungen sein, sie können

Gefühle und Wahrnehmungen aber auch maskieren. Als Historiker ist es notwendig, einen Blick dafür zu entwickeln, wann das eine beziehungsweise das andere zutrifft.

Ein weiterer hermeneutischer Aspekt, der gern der Gegenwart entnommen und auf die Vergangenheit projiziert wird, ist das Verhältnis westlicher Kulturen zu *den Anderen* und *den Fremden*. Das Befremdliche im Verhältnis der modernen westlichen Zivilisation zu Randgruppen, Außenseitern und kolonialisierten Völkern haben Kritiker dieser Kultur, wie Frantz Fanon, Edward W. Said, Michel Foucault und Martin Bernal, in den vergangenen 60 Jahren hervorgehoben. Erfahrungen aus der Begegnung mit fremden Völkern in Amerika, Afrika und dem Osten haben bei vielen Autoren neuere Darstellungen der Geschichte des Antisemitismus gefärbt. Ebenso haben ideologische und kulturelle Gegensätze zwischen der muslimischen und der westlichen Welt auf die Deutung des Antisemitismus als Phänomen Einfluss gehabt.

Auf der einen Seite zeigt die heutige Auseinandersetzung mit der muslimischen Welt, wie zentral das Thema im Verhältnis zum westlichen Selbstverständnis platziert werden kann. Auf der anderen Seite muss man aufpassen, nicht alles auf eine Erklärung zurückzuführen. Historische Erklärungen müssen in gewissem Maße immer einzigartig und spezifisch sein, weil jedes historische Ereignis etwas Einzigartiges und Spezifisches aufweist. Das bedeutet indessen nicht, dass es keine sinnvollen Übertragungen oder fruchtbaren Analogien von dem einen auf das andere Feld, von dem einen auf das andere Jahrhundert gibt.

Die Debatte über den einzigartigen Charakter des Holocaust ist vom Standpunkt eines Historikers aus betrachtet hingegen vollkommen überflüssig. Selbstverständlich war das Ereignis einzigartig – wie alle historischen Ereignisse es sind. Das bedeutet nicht, dass das Ereignis nicht zur Geschichte gehört, sondern bekräftigt gerade, dass es das tut. Notwendige Bedingungen für ein spezifisches Geschehen können äußerst allgemein sein. Die hinreichenden Gründe jedoch sind besonders, speziell und in letzter Instanz nicht wiederholbar.

Das gilt sowohl für die Ideologie als auch für die Ereignisse. Jede Generation und jede Situation drückt Fremdenhass in eigenständigen ideologischen Mustern aus. Auch dort, wo wir auf alte Wörter und wohlbekanntes Bildmotive treffen, ist deren volle Bedeutung von der besonderen Situation und den aktuellen Nutzern abhängig. Es gibt somit keinen ewigen und

unveränderbaren Antisemitismus. Aber die religiös motivierte Judenfeindschaft erfährt selbstverständlich eine größere Kontinuität über die Generationen hinweg als der politisch motivierte, da die religiösen Gegensätze weniger zeitabhängig sind als die politischen.

Juden und ihre Umwelt

Selbstverständlich wurden nicht nur die Juden, abhängig von Ort und Kontext, von der einen Generation zur anderen unterschiedlich beurteilt. Im selben Takt änderte sich auch die Einstellung von Juden zu ihrem jeweiligen Umfeld. Antisemitismus bedingte ein Wechselverhältnis, allerdings ohne jegliches Gleichgewicht. Die winzig kleine Minderheit reagierte auf Signale und Aktionen der Mehrheitsgesellschaften. Daher gibt es keinen Zweifel daran, dass es hauptsächlich die Aktionen der christlichen Mehrheit und nicht die Reaktionen der jüdischen Minderheit waren, die die Entwicklung in die Bahnen lenkte, die sie nahm. Dennoch sind die Reaktionen der Minderheit auf ihren Opferstatus ein Studium wert. Jacob Katz hat eine der aufschlussreichsten und übersichtlichsten Darstellungen der Geschichte des Antisemitismus aus Sicht der Opfer verfasst.³ Wie erlebten die Juden ihr ständig bedrohlicher werdendes Umfeld?

Alle Unterschiede zwischen Juden und denen, die in ihren Augen »Heiden« waren, wurden in alten Zeiten aus religiösen Unterschieden heraus verstanden. Juden hegten ebenso stereotype Vorstellungen darüber, was man von »Heiden« erwarten konnte, wie Christen stereotype Vorstellungen von »jüdischen« Eigenschaften hatten. Indessen waren Christen in den Ländern Europas die »Eingeborenen«, während die Juden die »Fremden« waren. Christen verfügten außerdem über die politische Macht. Die Reibungen zwischen Christen und Juden hatten daher frühzeitig neben religiösen auch politische und später auch nationale Untertöne.

Die prinzipielle religiöse Haltung der beiden Parteien bestand in gegenseitiger Ablehnung. Beide bestanden auf ihrem Wahrheitsmonopol, wie es der Struktur monotheistischer Religionen entspricht. In den Augen von Christen standen Juden außerhalb des Bundes, den Gott mit dem neuen Gottesvolk – der Kirche – geschlossen hatte. Nicht nur das: Indem sie sich weigerten, den Messias anzuerkennen, hatten die Juden selbst ihren einst bestehenden Bund mit Gott gebrochen.

Nach Meinung der Juden standen die Christen außerhalb des Bundes, den Gott mit Israel geschlossen hatte. Die Christen gehörten jedoch dem Bund an, den Gott mit Noah und daher mit der gesamten Menschheit eingegangen war. Nach Ansicht der Christen war Gottes Bund mit Israel mit der Ankunft Jesu erloschen. Die gegenseitige religiöse Ablehnung musste also durch ökonomische Vorteile oder praktische Notwendigkeiten aufgewogen werden, wenn erträgliche Bedingungen für eine friedliche Koexistenz entstehen sollten.

Die Juden im Römischen Reich

In der neueren Forschung ist besonders das zweideutige Verhältnis unterstrichen worden, das man in der Antike zu den Juden als Volksgruppe hatte.⁴ Während es zum einen seitens verschiedener Behörden eine regelrechte Diskriminierung und Verfolgung von in der Fremde lebenden Juden gab, fand sich andererseits auch eine Bewunderung für das Alter des jüdischen Volkes, für Mose als die ideale Führungsgestalt sowie für den strengen Monotheismus, und zwar sowohl vor als auch nach der Entstehung des Christentums.

Diejenigen, die auf der Suche nach »Antisemitismus« in der Zeit vor dem Römischen Kaiserreich und vor dem Christentum sind, müssen mit einem so weit gefassten Begriff operieren, dass er ohne historischen Informationswert bleibt. Die Konflikte, mit denen sich die Juden in der Zeit des frühen Hellenismus konfrontiert sahen, unterschieden sich nicht von den Konflikten, die den Kampf anderer Gruppen ums Überleben als kulturelle oder religiöse Identitäten kennzeichneten. Erst in Verbindung mit der Kaiserverehrung und dem Christentum nahm das Ganze eine neue Wendung. Dort, wo der Monotheismus der Juden Konflikte erzeugte, sehen wir die ersten Keime dessen, was sich später zum »Antisemitismus« entwickelte. Durch die jüdischen Aufstände gegen die Herrschaft der Römer in den Jahren 38 und 67 n. Chr. verschärfte sich der Ton wesentlich.

Die Juden waren die einzige religiöse Gruppe im Römischen Reich, die strenge Monotheisten waren. Außerdem stellten sie ihren Gott im Kultraum nicht bildlich dar. Nicht einmal im Tempel in Jerusalem gab es ein Bild von Jahve. Deshalb wurden die Juden – wie später die Christen – von ihrem polytheistischen und bilderfreudigen Umfeld oft als »Atheisten« oder Gottlose betrachtet. Das Römische Reich war ein Freiraum für alle möglichen

Religionen, Philosophien und Lebensformen. Und dennoch wurden die Juden schon früh der Absonderung und Menschenfeindlichkeit angeklagt.

In der ersten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts behauptete der bedeutende stoische Philosoph Poseidonios aus Apameia, dass sich die Juden nicht mit anderen Volksgruppen umgeben wollten, und betrachtete sie als Feinde. Ausgangspunkt solcher Charakterisierungen war immer die Religion. Der jüdische Gott dulde, so der Vorwurf, keine anderen Götter neben sich. Als Juden sich weigerten, den vergöttlichten römischen Kaisern Opfer darzubringen, wurde den Juden in diesem Punkt jedoch eine Ausnahme eingeräumt. Römische Bürokraten waren nämlich praktisch veranlagt und verstanden umgehend, dass man viele merkwürdige und unerklärliche Einstellungen exotischer Völker tolerieren musste, wenn es gelingen sollte, das große Reich zusammenzuhalten.

Viele antike Autoren merken an, dass sich die Juden weigerten, an Samstagen zu arbeiten und dass sie sich als Zeichen des besonderen Bundes mit ihrem Gott beschneiden ließen. Einige römische Provinzgouverneure unternahmen den Versuch, ihre Bräuche zu ändern, fanden jedoch schnell heraus, dass es bei solchen Eingriffen mehr zu verlieren als zu gewinnen gab. Auseinandersetzungen zwischen den Volksgruppen sind aus allen großen Städten des Römischen Reiches bekannt, da jede Volksgruppe gern ihre Viertel und Stadtteile für sich behauptete.

Rivalität mit anderen

Im hellenistischen Alexandria kam es bei mehreren Anlässen zu heftigen Rivalitäten zwischen Griechen und Juden. Dabei brachten die beiden Parteien selbstverständlich das Schlimmste vor, was sie übereinander sagen konnten. In seinem Werk *Contra Apionem* (Gegen Apion) zitiert der römische Historiker Flavius Josephus einige dieser feindlichen Angriffe gegen die Juden. Im Maßstab der Zeit betrachtet, waren solche Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen Volksgruppen jedoch nicht ungewöhnlich. Die Juden wurden nicht durchweg schlechter behandelt als andere Minoritäten. In einer multikulturellen Weltstadt wie Alexandria zu leben, stellte in Sachen Toleranz an alle Parteien große Anforderungen.

Über lange Zeiträume hinweg lebten die Gruppen jedoch in Frieden und Toleranz Seite an Seite. Nur selten ereigneten sich Angriffe auf die Juden